



„Eagle“ bei dem Versuch versenkt, einen Geleitzug durch das westliche Mittelmeer zu bringen

Die Briten wagten sich wieder vor ... es kostete sie einen ihrer Flugzeugträger!

Einzelheiten zur Geleitzugschlacht im Atlantik: die feindlichen Schiffe über 5 Tage trotz Nebels und heftiger Abwehr bis an englischen Bestimmungshafen verfolgt - Einzigartiger Erfolg junger U-Boot-Kommandanten

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 12. August.

Die Engländer haben sich trotz der Erfahrung, die sie vor wenigen Monaten machten, als ein für Malta bestimmter Geleitzug restlos vernichtet wurde, wieder in das westliche Mittelmeer gewagt: es ist ihnen schlecht bekommen!

Das Oberkommando der Wehrmacht konnte aus dem Führerhauptquartier gestern Abend melden: „Ein deutsches Unterseeboot hat im westlichen Mittelmeer den englischen Flugzeugträger „Eagle“ aus einem stark gesicherten Geleitzug mit vier Torpedotreffern versenkt.“

Damit hat die deutsche U-Boot-Waffe die Welt am gleichen Tage zweimal überrascht. Vormittags waren ihre Erfolge im Atlantik und vor der amerikanischen und westafrikanischen Küste gemeldet worden. Die Versenkung des britischen Flugzeugträgers trifft die Feindmächte aber noch schwerer als die Verluste der 13 Handelsschiffe mit 86 000 BRT, die sie in den letzten drei Tagen zu beklagen haben, denn Flugzeugträger sind bei Briten und Amerikanern sehr rar geworden — ganz besonders im Mittelmeer, wo im vergangenen November der Flugzeugträger „Ark Royal“ und das Schlachtschiff „Barham“ vernichtet und einige weitere schwere Einheiten des Feindes für längere Zeit außer Gefecht gesetzt wurden. Die britische Mittelmeerflotte ist durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote im engsten Zusammenwirken mit der Luftwaffe und der italienischen Kriegsmarine bereits so stark angeschlagen, daß sie kaum noch zu großen Einsätzen ohne Verstärkungen fähig ist. Die Verluste der britischen Flotte an Flugzeugträgern sind besonders hoch.

22 600 Tonnen groß

Mit der „Eagle“, die 1917 zunächst als Linienschiff „Almirante Cochrane“ begonnen, dann aber von den Engländern übernommen und 1918 als Flugzeugträger in Dienst genommen und seither mehrfach modernisiert worden ist, verlor die englische Flotte eine wertvolle Einheit. Der Flugzeugträger war zum Schutz gegen Torpedeangriffe mit starken Torpedowulsten versehen. Er hatte 22 600 Tonnen Wasserverdrängung, 24 Seemeilen Geschwindigkeit, war 203 Meter lang und hatte eine Besatzung von 750 Mann.

Die Bewaffnung bestand aus: neun 15,2-cm-Geschützen, vier 10,2-cm-Flakabwehrgeschützen, acht 4-cm-Flakabwehrgeschützen und 21 Flugzeugen. Hinzu kamen für die Luftabwehr 13 Flak-MG.

Die Verfolgung des Atlantik-Geleitzuges

Zu dem am Vormittag gemeldeten U-Boot-Erfolgen sind gestern Abend vom Oberkommando der Wehrmacht folgende Einzelheiten über den im Atlantik angegriffenen Konvoi mitgeteilt worden.

„Der Geleitzug wurde in den späten Nachmittagsstunden des 5. August von einem im Nordatlantik patrouillierenden deutschen U-Boot gesichtet. Daraufhin setzte der Befehlshaber der Unterseeboote alle bis zu 350 Seemeilen — 630 km — entfernt stehenden Boote zum Angriff auf den Geleitzug an. Ein Frachter von 5000 BRT fiel noch am Abend des gleichen Tages einem deutschen Torpedo zum Opfer. Obwohl inzwischen zahlreiche Boote am Feind standen, wurde der Angriff durch Schlechtwetter, geringe Sicht und aufkommenden Nebel erschwert. Verschiedentlich wurden die deutschen U-Boote durch si-

chernde Zerstörer abgedrängt und verfolgt. Hatten schon Wasserbombenangriffe der feindlichen Sicherung eine erfolgreiche Nachtjagd erschwert, so wurde darüber hinaus am Morgen des 6. August die Sicht zusehends schlechter und betrug teilweise nicht mehr als 500 m. Immer wieder wurden Boote, die in diesem Nebel auf Bewacher prallten, abgedrängt, unter Wasser gedrückt und nachhaltig mit Wasserbomben belegt.

Trotzdem konnte beharrlich und unermüdet während des ganzen Tages die Fühlung aufrechterhalten werden. Erst gegen Mittag des 7. August ließ der Nebel nach. Der Geleitzug konnte nunmehr mit seinen Rauchfahnen und Mastspitzen an der Kimm deutlich ausgemacht werden. Während des Angriffs wurden die anlaufenden Boote erneut vom Nebel überrascht und waren gezwungen, die Operation bis in die frühen Morgenstunden des 8. August zu verschieben. In dieser ganzen Zeit waren die U-Boote fast nur mit äußerster Kraft gelaufen. Die Besatzungen, insbesondere die Kommandanten, hatten keinen Augenblick Schlaf gefunden. Die Maschinen wurden bis zum äußersten beansprucht. Doch der Wille zum Angriff blieb wach. Erst am 8. August gegen 5.30 Uhr fiel der zweite Frachter von 7000 BRT, wenig später, bei einem Unterwasser-Tagangriff wurden zwei weitere von zusammen 15 000 BRT zu den Fischen geschickt, ein anderer Frachter von 7000 BRT wurde beschädigt und bald darauf von dem gleichen Boot, das zwischendurch von Zerstörern abgedrängt war, bei einem zweiten Anlauf endgültig versenkt.

Die Sicht wurde erneut schlechter, der Feind durch eilig herbeigeführte Abwehrkämpfe stärker. Trotzdem gelang es in den

Morgenstunden des 9. August, einen Zerstörer schwer zu beschädigen. Nachdem der Gegner auch noch Flugzeuge zur Bekämpfung unserer U-Boote hinzugezogen hatte, erfolgte am 10. August der letzte Angriff auf diesen Geleitzug, wobei zwei Dampfer von zusammen 14 000 BRT versenkt wurden. Das Sinken dieser Fahrzeuge konnte noch beobachtet werden. Nach fünfeinhalb tägiger Verfolgung stürmte ein schwer zersauster Geleitzug unter Aufbietung starker Sicherungstreitkräfte und mancher Bombenstaffel in den Schutzbereich der britischen Insel.

Wieder hat die deutsche Unterseebootwaffe ihr Können unter Beweis gestellt. Die hohe Schule des Unterseebootkrieges ist und bleibt der Kampf mit dem gesicherten feindlichen Geleitzug. Dem geschilderten Unternehmen aber kam eine besondere Bedeutung zu. Hier haben junge Unterseebootkommandanten, die zum erstenmal am Feind standen, im zähen Herantasten an den Gegner sowie in unermüdetem Angriff und Durchhalten einen einzigartigen Erfolg errungen. Die Leistungen sind ausschließlich der Härte ihrer Schulung und ihrem überlegenen Angriffswillen zu verdanken. Alle Versuche der Feindpropaganda, von der sinkenden Kampfmoral und der mangelhaften Ausbildung unserer Nachwuchskommandanten zu sprechen, richten sich hiermit selbst.“

45 000 BRT beschädigt

Insgesamt haben die deutschen U-Boote außer den 13 Schiffen mit 86 231 BRT und einem Zerstörer, die unsere U-Boote in drei Tagen versenkt haben, noch zehn Schiffe des Feindes mit zusammen über 45 000 BRT und einen weiteren Zerstörer beschädigt.

Auf den Straßen liegen die Toten zu Hunderten Neues britisches Blutbad in Bombay

100 000 Engländer errichten ein Blutregiment über 400 Millionen Inder — Flugzeuge werfen Tränengasbomben — Maschinengewehrsalven peitschen in unbewaffnete Massen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 12. August.

Indien ist zu einem Schlachtfeld des britischen Terrors geworden. Auf den Straßen der Städte liegen die Toten zu Hunderten. Die Krankenhäuser füllen sich mit Verletzten. Das Blutregiment verschärft sich von Stunde zu Stunde. Maschinengewehrsalven peitschen in unbewaffnete Massen. Frauen und Kinder wälzen sich in ihrem Blut.

Mit Empörung und Abscheu ist die Welt Zeuge der blutigen Tragödie des indischen Volkes, das mit seinen 400 Millionen Menschen größer ist als die gesamte Bevölkerung Amerikas, Australiens und Afrikas zusammen. Die Freiheit, die Roosevelt und Churchill auf ihrer Konferenz im Atlantik dem indischen Volk feierlich versprochen hatten, ist in einen Strom von Blut und Tränen verwandelt worden. 100 000 Engländer haben ein Schreckensregiment über 400 Millionen Inder errichtet. In dem ganzen riesigen indischen Reich gibt es nur 3000 britische Beamte, während allein die Zahl der Funktionäre des Allindischen Kongresses 1 800 000 beträgt.

In Londoner Regierungskreisen haben die Flammenzeichen in Indien eine geradezu fieberhafte Stimmung hervorgerufen. Die englische Regierung ist gestern Morgen zu einer Geheim Sitzung zusammengetreten, um die Lage zu beraten. Der Aufbruch droht mit wachsender Geschwindigkeit ganz Indien zu erfassen.

Wie Reuter meldet, hat die britische Regierung weitere Maßnahmen getroffen, um die Unruhen in Bombay zu bekämpfen. U. a. wird neben der beschleunigten Heranziehung mehrerer hundert Polizisten von auswärtigen Distrikten ab sofort das berüchtigte „Auspeitschungsgesetz“ erneut in Kraft gesetzt. Das ist der Höhepunkt der britischen Tyrannei. Aus zahllosen Abbildungen kennen wir die grausamen Auspeitschungen der an Pfähle gebundenen Inder, die von britischen Bütteln blutig geschlagen werden. Jetzt fehlt

nur noch das Schauspiel der vor die Kanonen gebundenen indischen Freiheitskämpfer, deren zeretzter Leib in alle Winde weht.

Scheiterhaufen in den Straßen

Hauptzentrum des Aufruhrs ist nach wie vor Bombay. Nach englischen Meldungen befindet sich jetzt die ganze Stadt im Aufstand. Am Montagabend betrug die Zahl der Toten bereits 19 und die der Verwundeten 200. Am Dienstagnachmittag kam es zu einem neuen Blutbad, als mit Maschinenpistolen bewaffnete britische Truppen das Feuer auf die „aufständische Menge“ eröffneten. 13 Inder wurden erschossen und 30 verletzt. In den Abendstunden kam es an vier weiteren Stellen zu Feuergefechten.

In den Straßen brennen die Scheiterhaufen, in die von den Indern europäische Kleidungsstücke und Exemplare der britischen Zeitungen geworfen werden. Bei dem Versuch, einen Bahnhof anzustecken, wurden die Vorübergehenden aufgefordert, ihre Hüte, Schlipse und andere Kleidungsstücke abzugeben, um das Feuer zu nähren. Als die Passanten die Kleidungsstücke nicht freiwillig hergeben wollten, wurden sie ihnen gewaltsam entrissen und in die Flammen geworfen. Im Stadtteil Baroda gingen drei Polizeistationen in Flammen auf. Die Telefonleitungen sind an verschiedenen Stellen durchgeschnitten. Straßenbahnwagen und Lastwagen der Stadt werden umgeworfen, aus den Gummireifen angehaltener Automobile die Luft entfernt und Briefkästen heruntergerissen. Schmale Gassen und Straßen sind durch Ziegelsteine blockiert.

Vor den Fabriken stehen Streikposten, die die Belegschaften auffordern, die Arbeit niederzuliegen. Viele Betriebe sind geschlossen. Auf Bahnhöfen werden Seile vor die Züge gespannt, um die Abfahrt unmöglich zu machen. Der Vorortverkehr wurde stellenweise lahmgelegt. Bahnhofsgebäude brennen.

Fortsetzung auf Seite 2

In 10 Tagen 1012 Sowjetmaschinen vernichtet „Reißender deutscher Vormarsch“

Die sowjetische Niederlage wird von Tag zu Tag größer: Timoschenkos Heerhaufen fliehen in die Berge — Nutzlose verzweifelte Gegenangriffe der Sowjets bei Rschew

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 12. August.

„Alle Berechnungen der Gegner der Achse sind im Kaukasus zusammengebrochen. Auf dem Meer, in der Luft und zu Lande erleiden sie eine fast ununterbrochene Kette von Niederlagen und Mißerfolgen. Die große Auseinandersetzung der Welt ist in eine entscheidende Phase eingetreten. Sie erreicht jetzt den kritischen Höhepunkt.“

So lautet ein spanischer Kommentar zur Lage. Auch der Generalzeitung, auf den die Alliierten ihre größte Hoffnung gesetzt hätten, habe sich auf die andere Seite geschlagen, heißt es weiter. Der reißende Vormarsch der deutschen Truppen im Kaukasus bezeuge die ungeheure Sicherheit der Planungen des deutschen Oberkommandos, seine Überlegenheit und sein festes Vertrauen in die Leistungsfähigkeit seiner Soldaten sowie auf der anderen Seite die Unfähigkeit der Sowjetführung, Einheit und Autorität zu wahren und einen zusammenhängenden Widerstand zu leisten; durch diese Tatsachen werde die Lage charakterisiert.

Von der furchtbaren Niederlage, die über die Sowjets hereingebrochen ist, kann man sich — abgesehen von den Geländegewinnen — eine Vorstellung machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in der Zeit vom 1. bis 10. August 1012 sowjetische Flugzeuge, davon 828 in Luftkämpfen, vernichtet worden sind — gegen 68 deutsche Verluste! Ein weiterer Beweis ist die Abwehr der bolschewistischen Angriffe bei Rschew, wo der Feind immer neue Kräfte heranzieht und um jeden Preis versucht, die Streitkräfte Timoschenkos zu entlasten. Aber an dem heldenhaften Widerstand der deutschen Infanterie- und Panzertruppen, die ständig von der Luftwaffe unterstützt werden, brachen diese Angriffe zusammen.

Unterdessen geht der deutsche Vormarsch im Kaukasus trotz anhaltender drückender Hitze weiter. Der feindliche Widerstand am

unteren Kuban im Gebiet von Krasnodar ist endgültig niedergebrosen. Aus dem Kampfgebiet um Maikop flüchtet der Feind ins Gebirge, wo er von den deutschen Truppen weiter verfolgt wird. Die Säuberung des Westufers des Labaflusses von versprengten feindlichen Truppenabteilungen wird fortgesetzt. Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richten sich gegen den auf den Straßen vom nördlichen Kaukasus zur Küste des Schwarzmeeres zurückfliehenden Feind.

Die Luftwaffe räumt auf

Zwischen den Kaukasushäfen Noworossijsk und Tuapse wurde ein beladenes Frachtschiff von 4000 BRT, das in schneller Fahrt das offene Meer zu erreichen versuchte, versenkt, ein weiteres unweit der Küste liegendes Transportschiff erhielt so schwere Treffer, daß es nach kurzer Zeit unterging. Im Seegebiet vor der Kaukasusküste wurden ferner zwei Schiffe mittlerer Größe durch Treffer auf Bug und Heck erheblich beschädigt. Trotz starken feindlichen Flakfeuers griffen Stukas in mehreren Wellen das Hafengebiet von Anapa an und trafen zahlreiche dort angesammelte Transportschiffe, die zur Verschiffung der bei den Kämpfen um Maikop und Krasnodar geschlagenen Bolschewisten bereitlagen. Fünf am Kai liegende und beladene Handelsschiffe mit zusammen 4400 BRT wurden versenkt und vier Dampfer von zusammen 3600 BRT in Brand geworfen. Bomben schweren Kalibers beschädigten weitere sieben Handelsschiffe mit zusammen 8200 BRT so erheblich, daß sie in den Häfen liegen bleiben mußten und nicht mehr auslaufen konnten.

Südlich Stalingrad, im Raume zwischen Don und Sal, wurden mehrere feindliche Gegenstöße abgewiesen. Hierbei hatten die Bolschewisten schwere blutige Verluste und verloren sieben Panzerkampfwagen. Der Angriff deutscher und rumänischer Truppen gewann weiter an Boden. Der Feind versuchte

erfolglos, dem weiteren Angriff in tief gestaffelten, mit Betonbunkern ausgebauten Feldstellungen Widerstand entgegenzusetzen. Bei Stalingrad wurden von Stukas Hallen und Unterkünfte zweier Flugplätze getroffen, wobei 20 abgestellte feindliche Maschinen durch Volltreffer zerstört wurden.

Die Vernichtung im großen Donbogen

Westlich Kalatsch geht die auf engstem Raum zusammengedrückte Sowjetarmee ihrer Vernichtung entgegen. Vergeblich versuchte der Feind, in eiligst ausgebauten Stellungen und Schluchten dem Verderben zu entgehen. In konzentrischem Angriff preßten Infanterie und Panzertruppen die Bolschewisten auf immer engerem Raum zusammen. Auch verzweifelte Ausbruchversuche konnten den Einkesselungsring nicht aufbrechen. Der Feind hatte schwerste Verluste, zumal Kampf- und Schlachtflugzeugverbände in pausenlosen Angriffen den Widerstand der Einkesselten zermürbten.

„Nazi-Non-stop-Offensive“

In Moskauer und Londoner Berichten hat man für den deutschen Vorstoß in den Kaukasus hinein die gewiß richtige Bezeichnung „Nazi-Non-stop-Offensive“ gefunden. Die Sowjets müßten sich unaufhaltsam in die Berge zurückziehen, und die Lage sei einfach kritisch.

Im Gegensatz zu allen bisher geübten Abwehnmethode wird der Verlust des außerordentlich bedeutungsvollen Stützpunktes Pjatigorsk schon am Dienstag eingestanden und durch die düstere Feststellung begleitet: „Die Deutschen haben mit Pjatigorsk einen Stützpunkt erreicht, der zentral zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer liegt und von dem aus einige gute Nachschubstraßen nach allen Richtungen verlaufen.“ Verschiedene Meldungen bestätigen nachdrücklich, daß Stalins Verbot jedes weiteren Rückzugs infolge der „erdrückenden deutschen Überlegenheit“ stillschweigend wieder aufgehoben werden mußte.

Dafür wird noch einmal der Versuch unternommen, das ungeordnete und überaus verlustreiche Zurückweichen der Armeen Timoschenkos als ein beabsichtigtes Rückzugsmanöver darzustellen. Ein Moskauer Bericht behauptet dazu: „Die Hauptarmee Timoschenkos geht ordnungsgemäß auf die große Verteidigungslinie zurück, die quer durch das Gebirgsmassiv des Kaukasus verläuft... aber

daneben wird ganz offen eingestanden, daß den Sowjets gar kein anderer Weg blieb.

„Evakuierungen beträchtlichen Umfangs“

Einige Korrespondenten in Moskau bemühen sich bereits darum, auf den Verlust des wichtigen Schwarzmeerhafens Noworossijsk vorzubereiten, aus dem „Evakuierungen beträchtlichen Umfangs“ im Gange seien. Daß diese Evakuierungen inzwischen unter dem deutschen Bombenhagel ein vorzeitiges Ende fanden, wie der deutsche OKW-Bericht von Dienstag meldet, verschweigt Moskau natürlich.

„Hier muß es gelingen!“

Mit fiebriger Spannung blicken die Feinde auf die Kämpfe südwestlich von Stalingrad. Hierzu erklärt die „Prawda“: „Der Feind muß kosten es, was es wolle, hier aufgehalten werden. Keinen Schritt mehr zurück! Die Sowjetpanzer weisen mutig die angreifenden deutschen Panzerverbände ab. Der Feind setzt immer neue Reserven in den Kampf. Er will hier Erfolge erringen und unsere Stellungen durchbrechen. Die Don- und Wolgasteppe müssen verteidigt werden. Das verlangt das Vaterland von der Front!“ Die englische Presse versucht, sich krampfhaft an der Hoffnung festzuklamern, daß es hier südwestlich Stalingrad und im großen Donbogen den ins Treffen geführten Sowjets gelingen möge, den deutschen Vormarsch wenigstens vorübergehend aufzuhalten.

„Zehntausende von Sowjetgefallenen“

Zum erstenmal sprachen gestern abend aber die sowjetischen Berichte über die Schlacht vor Stalingrad in pessimistischem Ton, nachdem bisher von angeblichen sowjetischen Erfolgen in diesem Abschnitt berichtet worden war. Moskau gesteht dabei sogar viele Zehntausende von sowjetischen Gefallenen ein und versucht, die enormen eigenen Verluste durch die Behauptung zu erklären, der Kampf um Stalingrad habe ähnliche Ausmaße erreicht wie seinerzeit die Materialschlacht von Verdun. Diese Schlacht sei zu einer der größten Kampfhandlungen geworden, die bisher an der Ostfront ausgetragen worden sind, wird mitgeteilt. Dabei muß Moskau aber bestätigen, daß es „den Deutschen an der Stalingrader Front wieder gelungen ist, einige örtliche Erfolge zu erzielen“. Zwei deutsche Panzerkeile seien in die vorderen sowjetischen Linien eingedrungen. Es wird allerdings behauptet, die deutsche motorisierte Infanterie habe noch nicht den Anschluß an die Vorhut herstellen können.

Fortsetzung von der 1. Seite

Flugzeuge warfen Tränengas auf Bombay

Panik unter der Bevölkerung - Im Tiefflug über der Stadt - Mehrere Personen getroffen

Das Hinduviertel ist zum Sperrgebiet erklärt worden, da britische Militärs und Europäer mit Steinen, Flaschen, faulen Eiern beworfen wurden. Die Engländer fliehen aus ihren Privatwohnungen in die bewachten Hotels, deren Hallen in Schlafsäle umgewandelt worden sind. In dem berühmten Taj-Mahal-Hotel trinken sie weiter ihren Whisky und tanzen zur Jazzmusik, während von draußen die Schüsse knallen.

Ein Augenzeuge berichtet, wie die waffenlosen indischen Massen schweigend durch die Straßen zogen, als an einer Straßenecke plötzlich nervös gewordene britische Soldaten mit Bleiknuppeln und der blanken Waffe auf die Köpfe einschlugen und furchtbare Wunden hervorriefen. Dann fielen auch schon die ersten Schüsse und mehrere Kinder und Frauen stürzten getroffen zu Boden.

Eine furchtbare Panik entstand, als die Engländer plötzlich am Montag Flugzeuge einsetzen, die über den von den Briten geräumten Stadtteilen im Tiefflug kreisten und dort, wo die Piloten Menschenansammlungen sahen, Tränengasbomben warfen. Der Inder bemächtigte sich eine ungeheure Erregung, da viele schwer verletzt wurden und man befürchtete, daß die Flieger auch Sprengbomben werfen würden. Vor den Krankenhäusern sieht man, wie ständig Schwerverletzte aus allen Stadtteilen eingeliefert werden.

Der Korrespondent des „Daily Herald“ berichtet:

„In Bombay haben die Bevölkerungsmassen die Straßen aufgerissen, die Betriebe stillgelegt und eine Reihe von Omnibussen öffentlich verbrannt. Der Straßenverkehr in der gesamten Stadt ist zum Stillstand gekommen, weil die Anhänger Gandhis die Gleise zerstört haben. Die Polizei ist machtlos. Es ist ihr unmöglich, jeden einzelnen der unzähligen Demonstrationen aufzulösen, da sie nicht überall gleichzeitig sein kann. Sobald die Demonstranten einen Engländer zu Gesicht bekommen, bespuken sie ihn und werfen nach ihm mit Steinen. Ich selbst bin mehrmals von diesem Schicksal ereilt worden, als ich in der Uniform eines britischen Kriegskorrespondenten durch die Straßen ging. Die Unruhen nahmen einen derartigen Umfang

an, daß das Militär aus mehreren Vororten und einer Reihe von Bombayer Stadtbezirken herausgezogen wurde, da in diesen Teilen der Stadt die Demonstranten die Herren der Lage waren, und die Polizei sich darauf beschränken mußte, die Viertel nach außen hin durch einen Polizeikordon abzuriegeln.“

Stacheldraht vor dem Regierungsgebäude

Die Unruhen haben gestern auf weitere Städte und Provinzen übergreifen, vor allem auf Neu-Delhi. Nachdem eine erregte Menge schon bis zum Palast des Vizekönigs vorgedrungen war, sind rings um die Regierungsgebäude Stacheldrahtverhaue zum Schutz gegen die Demonstranten errichtet worden.

Ein amerikanischer Berichterstatter schreibt über seine Erlebnisse: „Ich habe am Montagmorgen in Delhi während drei Stunden den Anhängern Gandhis zugeschaut, wie sie mit friedlichen Demonstrationen die Engländer aus Indien vertreiben wollten. Eine mehrere tausend Personen zählende Menge wälzte sich durch die Hauptstraßen dem großen Platz zu. Es gelang ihr, den Verkehr zu blockieren und das Geschäftsleben gänzlich lahmzulegen. Tatsächlich war der Streik vollständig. Der Lärm war fürchterlich. Ununterbrochen erkönten die Schlachtrufe der Kongreßpartei, die den Rückzug der Briten aus Indien forderte und Hochrufe auf Gandhi ausbrachte, dessen Freiheit immer wieder verlangt wurde. Als die empörten Inder versuchten, das Rathaus in Brand zu stecken, eröffneten die britischen Truppen das Feuer auf die Massen. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt.“

Alarm in Vorderasien

Die Ereignisse in Indien wirken sich bereits auf die vorderasiatischen Länder aus. Sowohl aus Irak als auch aus Syrien und Libanon wird berichtet, daß die englischen Garnisonen und Polizeitruppen in Alarmbereitschaft versetzt worden sind.

Eine neutrale Zeitung schreibt, daß die Briten ihre zweite Front, von der sie so viel gesprochen haben, nun erhalten hätten. Sie sei allerdings nicht nach ihren Wünschen ausgefallen, denn sie liege anstatt in Europa in Asien, genauer gesagt, in Indien.

Pommerscher General erhielt Ritterkreuz

Bunkerstellung bei Rostow durchbrochen

Berlin, 12. August.

Der Führer verlieh General der Infanterie Wilhelm Wetzel, Kommandierender General eines Armeekorps, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

General Wetzel, am 15. 7. 1888 als Sohn des Rittergutsbesitzers Eduard W. in Sarbske, Kreis Lauenburg in Pommern, geboren, hatte mit den von ihm geführten Divisionen wesentlichen Anteil an der schnellen Einnahme von Rostow. Persönlich die am weitesten vordringenden Truppen führend, erzwang er mit ihnen in erbittertem Kampf den Übergang über einen Flußabschnitt und den Durchbruch durch die stark ausgebaute feindliche Bunkerstellung im Nordostteil der Stadt.

Leistungen der RAD-Einheiten auf Flugplätzen, Vormarschstraßen Unterkünften und Zeitlagern überzeugte, nach Berlin zurück.



12. August

„Alles kann passieren“

Stalin fordert Garantien, Roosevelt Stützpunkte... und die Achse erringt Sieg auf Sieg!

Das Tempo des deutschen Sieges bedeutet für die englischen Nerven eine Zerreißprobe. Zu der russischen Katastrophe ist die Schlacht in den Gewässern der Salomoninseln gekommen, außerdem die Meldung, daß ein Geleitzug aus den USA von U-Booten im Atlantik aufgestöbert, zerzaust und bis zum britischen Bestimmungshafen gejagt wurde. Zu allem Unglück dann auch noch diese Hiobspost: die Versenkung eines weiteren der so sehr kostbaren Flugzeugträger, als die Engländer — durch die Not getrieben — ihr Schicksal im westlichen Mittelmeer wieder einmal herausforderten.

Die Feindmächte haben nichts, an was sie sich klammern könnten, nirgendwo ist auch nur der Schimmer eines Erfolges sichtbar, nachdem die letzten Washingtoner Meldungen nicht nur schwere Verluste in Ostasien ankündigen, sondern nicht einmal mehr durchblicken lassen, ob auf der Salomoninsel Tulagi überhaupt noch irgendwelches Terrain von den amerikanischen Truppen gehalten werden kann, so daß der Preis, den man für das ohnehin gescheiterte Unternehmen bezahlen mußte, immer horrender wird. Von den Aleuten, wo ebenfalls eine „große Offensive“ in Gang gebracht war, ist nichts mehr zu hören. Niederlagen auf der ganzen Linie! Und was hatte man nicht an glänzenden Siegen — zuletzt in Ostasien — erwartet!

Dafür rast der britische Terror in Indien. Vielleicht irrt man sich, wenn man den Briten zutraut, daß ihnen die Entlarvung ihres Freiheitsgeschwätzes gerade in diesem Augenblick passieren muß. Es ist denkbar, daß die überheblichen Engländer sich nicht einmal mehr darüber klar werden. Die übrige Welt aber erlebt die Probe aufs Exempel. Was die Atlantik-Charta, in der Roosevelt und Churchill im vergangenen Jahr Glück, Recht und Freiheit für alle Völker der Erde verhiessen, in Wirklichkeit bedeutet: ein rabisches Polizeiregiment, das mit Panzern, mit Schußwaffen, Tränengas und den berüchtigten bleigefüllten Bambusrohren gegen ein 400-Millionen-Volk losgelassen ist. Die zügellose Brutalität wird in den USA, als „einzig richtige Methode“ laut beklatscht!

Die Welt sieht mit Schaudern, wessen die Engländer und Amerikaner fähig sind — die gleichen, die den Mund nicht voll genug nehmen können, um die von Deutschland angeblich so hart unterdrückten Völker Europas zu bemitleiden und um ihnen einen herrlichen Morgen nach dem alliierten Sieg zur Entschädigung für die erlittenen Drangsale zu versprechen. Eine widerwärtige abgrundtiefe Heuchelei, auf die aber nur zu viele sogenannte „Neutrale“ immer wieder hereinzufragen bereit waren. Indien bringt nun die Demaskierung der alliierten Heiligen, die sich als verwerfliche und blutbesudelte Henker eines Volkes entpuppen, das kein anderes Verbrechen begangen hat, als durch die Reichtümer seiner Erde seit Jahrhunderten die Habgier Englands auf sich gezogen zu haben.

Was in Indien passiert, paßt in das Feindprogramm für 1942 so wenig, wie Rommels Vorstoß nach Ägypten es tat, und genau so wenig, wie die „Nazi-Non-stop-Offensive“ in Südrußland. Dieses Jahr läßt sich von Tag zu Tag schlechter für die Alliierten an. Sie können die militärische und Nervenkrise, die sie durchmachen, nicht mehr verheimlichen. Sie schauen verzweifelt nach einer rettenden Wendung aus — und haben im Augenblick nichts anderes vor sich als den Moskauer Kreml, hinter dessen Mauern und unter dessen Türen sich in diesen Tagen eine mit Geheimnissen unwebene Konferenz abspielt.

Es geht aber im Kreml nicht alles reibungslos vonstatten, wie Londoner Berichte selbst besagen. Einmal konnte Generalmajor Bradley, Roosevelts Abgesandter, immer noch nicht seinen, ach so wichtigen, Brief Stalin übergeben, was den Vertrauten des USA.-Präsi-

Bastico - Marschall von Italien

Ehrung des Afrika-Oberbefehlshabers

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Rom, 12. August.

Der italienische Oberbefehlshaber in Nordafrika, General Bastico, wurde zum Marschall von Italien befördert.

In Rom wird beachtet, daß die offizielle Verlautbarung über Basticos Ernennung von der „im Gang befindlichen Ägyptenschlacht“ spricht. Man erinnert sich des vor zwei Wochen veröffentlichten Abschlusses über die Nordafrikareise Mussolinis, in dem er hieß, daß die Truppen der Achse in Ägypten „neu ermuntert, neu ausgerüstet und in stetig gleichbleibendem vorzüglichem Geist dem zweiten Abschnitt der Schlacht entgegenblicken“. Bei seiner Inspektionsreise in das nordafrikanische Operationsgebiet hat der Duce sich von der Schlagkraft der Nachschuborganisation überzeugt, die Basticos besonderes Aufgabengebiet darstellt.

Zur Lage in Afrika wird erklärt, es unterliege keinem Zweifel, daß auf beiden Seiten die Waffen geschliffen würden für zukünftige Aufgaben.

9 Briten ohne eigene Verluste abgeschossen

Im Mittelmeer und an der ägyptischen Front hat sich die Lufttätigkeit verstärkt. Am Montag verlor der Feind in heftigen Luftkämpfen 16 Flugzeuge. Davon wurden neun „Curtis“ und

denen derart verärgert, daß er sich gestern erneut an die Presse wandte; er habe die Tatsache dieses Briefes Stalin notifiziert und warte dringend auf eine Gelegenheit, das Schreiben nun auch auszuhändigen. Im übrigen, so erzählte er den Pressevertretern, arbeite er mit seinem Stab Tag und Nacht an den Problemen, die sich aus der Sendung amerikanischen Kriegsmaterials nach der Sowjetunion ergäben. Zu jeder Stunde träfen neue Informationen ein und würden auf schnellstem Wege verarbeitet. Nach Mitternacht habe er einmal sowjetische Militärsachverständige noch zu sich rufen lassen, um plötzlich aufgetauchte wichtige Fragen zu besprechen.

Dieselben amerikanischen Pressemänner, die Bradleys Aussprüche nach den USA. kabletten, fügten hinzu, in der sowjetischen Öffentlichkeit werde man von Tag zu Tag unruhiger, und man stelle nur eine Frage: „Wann und wo wird die zweite Front kommen?“ Die großen Hoffnungen, die man auf den englisch-sowjetischen Vertrag und die gemeinsamen Kommunikés vom 13. Juni nach dem Besuch Molotows in Washington und London gesetzt habe, seien einer Enttäuschung gewichen, da die Sowjetunion ihren Krieg bis jetzt allein weiterführen müsse.

Die Londoner „Sunday Times“ meldet, Stalin habe — neben den mit der zweiten Front zusammenhängenden Sorgen — von den in Moskau versammelten Vertretern Englands und Amerikas Garantien dafür gefordert, daß die Sowjets in den kommenden beiden Monaten ausreichende Mengen von Kriegsmaterial geliefert bekämen. Außerdem verlange Stalin Zusicherungen darüber, daß Deutschland jede Möglichkeit genommen werde, noch einmal während eines Kriegswinters so gewaltige Reserven an Kampfzeugen, Flugzeugen und anderem Kriegsgüter sowie an Truppen für eine erneute Frühjahrs- oder Sommeroffensive zu sammeln. Die Sowjetunion wünsche außerdem gesichert zu sein, daß Deutschland an den strategisch vorgeschobenen Stellungen in dem kommenden Winter nicht durchhalte, um dann später seine Angriffe erneuern zu können.

Diese Forderungen Stalins läßt Roosevelt nicht unbeantwortet: Generalmajor Bradley soll als Gegenleistung die Aushändigung von strategischen Plätzen an der sibirischen Küste der Sowjetunion gefordert haben. Roosevelts Brief an Stalin, den er immer noch nicht in Empfang genommen hat, soll damit in Zusammenhang stehen. Der Präsident der USA., so heißt es, verweise auf das von England gegebene Beispiel, das für die Kriegsmateriallieferung auch Stützpunkte abgetreten habe. Ebenso erwarteten die USA. von den Sowjets ein erstes Entgelt in Gestalt von strategischen Plätzen...

Was hieran wahr ist, vermögen wir nicht zu beurteilen. Interessant ist aber, daß überhaupt solche Fragen in den Feindländern angeschnitten werden, daß man sich über nicht abgegebene Briefe beklagt und sogar über eine „Krise in den Beziehungen“ spricht... alles in einem Augenblick, wo allen drei Feindmächten zusammen das Wasser hoch und höher steigt.

Die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet“ zeigt unter der Überschrift „Alles kann passieren“ die Karikatur eines müden und verdrossenen Churchill: es könne jetzt nämlich alles eintreten, auch das, was man in Washington und London am wenigsten erwarte. Churchill befinde sich in einer alles weniger als beneidenswerten Lage, deren Verschlechterung kein Mensch mehr übersehe. Es habe sich gezeigt, daß der Optimismus der Alliierten auf losen Sand gebaut gewesen sei...

Wieder werfen nun in solcher Not die Londoner Zeitungen die Frage der zweiten Front auf, die ein paar Tage — auf höhere Weisung hin — in den Hintergrund getreten war. Roosevelts Botschafter in der Sowjetunion, Stanley, hat, wohl um der Konferenz im Kreml etwas Auftrieb zu geben, ebenfalls von der Notwendigkeit einer solchen Aktion und von seinem vollen Verständnis für die sowjetischen Wünsche gesprochen. Darin sieht man in London einen Hinweis, daß die „einheitliche Strategie“ jetzt in diesen Tagen beschlossen werde — und daß dann doch das Pulverfaß bald explodiere, um den gequälten Briten, Amerikanern und Sowjets Erleichterung zu verschaffen.

Bis dahin aber — und seit Wochen werden immer wieder dieselben Fragen in den Feindländern besprochen — folgt ein Sieg der Achse dem anderen!

Buschmann.

Wagt Amerika Sprung nach Westafrika?

15 000 Spanier verstärken Kanarische Inseln

Vigo, 12. August.

Spanien hat während der vergangenen Wochen die Garnison auf den Westafrika vorgelagerten Kanarischen Inseln durch die Entsendung eines Truppenkontingents von 15 000 Mann verstärkt. Weitere Verteidigungsmaßnahmen, besonders in den Küstengebieten, werden vorbereitet.

Portugal hat ein weiteres Truppenkontingent zur Verstärkung der Garnisonen auf den ebenfalls vor Westafrika liegenden Kapverdischen Inseln abgesandt. Das Kontingent umfaßt Infanterie und Sanitäter. Gleichzeitig reisen mehrere höhere Infanterie- und Artillerieoffiziere nach der Kolonie Angola.

„Hurricanes“ aus einem britischen Verband über der Wüste von deutschen Jägern abgeschossen, die ohne eigene Verluste in ihre Feldflughäfen zurückkehrten. Die Flugplätze auf Malta wurden mit Bomben schwerer Kaliber belegt.

Ein britischer General gefallen

London meldet, daß der britische Generalleutnant Gott, ein Spezialist in der Tankwaffe, im Alter von 45 Jahren an der ägyptischen Front gefallen ist.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Staatssekretär Neumann leitet Kalisyndikat

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsmarschalls Göring den Antrag des Staatssekretärs Neumann, ihn aus dem Staatsdienst zu entlassen, damit er die seit dem Tode des Generaldirektors Dien verwaltete Leitung des deutschen Kalisyndikats übernehmen könne, stattgegeben. Reichsmarschall Göring hat Staatssekretär Neumann bei seiner Verabschiedung in Anerkennung seiner besonderen Leistungen im Vierjahresplan sein Bild überreicht und ihn als langjährigen und bewährten Mitarbeiter im Preußischen Staatsrat belassen.

30 000 Rumänendeutsche an der Front

Von der deutschen Volksgruppe in Rumänien stehen etwa 30 000 Mann an der Front, 10 000 weitere arbeiten in den Rüstungsbetrieben, 30 000 Männer sind in anderem Heimdienst eingesetzt.

Hierl besuchte Arbeitsdienst an der Ostfront

Reichsarbeitsführer Hierl kehrte in diesen Tagen von einer langen Reise an den Südbahnabschnitt der Ostfront, wo er sich von Einsatz und

Heftige Kämpfe im Raum der Salomon-Insel Tulagi Die Schlacht dauert weiter an

Washington meldet die ersten Verluste und kündigt weitere an, denn „schwere Verluste sind mit Sicherheit zu erwarten“ — „Die Japaner halten sich leider erfolgreich“

Nach Funkberichten des GI-Korrespondenten der „Pommerschen Zeitung“ in Tokio und Fernschreibtelefonaten unserer Korrespondenten in Stockholm, Bern und Lissabon

Stettin, 12. August.

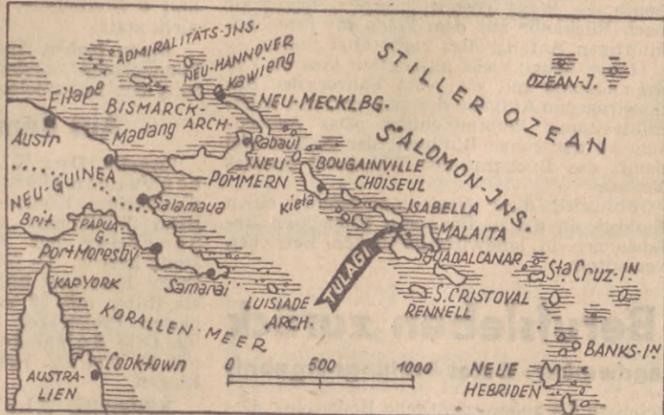
„Schwere Kämpfe dauern im Raume der Salomoninseln noch an. Die bisherigen amerikanischen Verluste sind: ein Kreuzer versenkt und zwei beschädigt, zwei Zerstörer und zwei Transporter beschädigt. Die japanischen Verluste sind schwer. Darüber weiß man aber noch nicht mehr, als daß eine große Anzahl feindlicher Flugzeuge vernichtet und Überwasserfahrzeuge kampfunfähig gemacht worden sind“; das meldet London am Dienstag über die Seeschlacht im Südwestpazifik.

Das USA.-Marineministerium meldete: „Wir treffen auf ganz besonders harten Widerstand. Es ist uns eine bedeutende Unterschätzung der Hilfsquellen des Feindes unterlaufen.“ Der USA.-Admiral King, der Chef der USA.-Flotte, gab bekannt, das Ziel der Operationen sei, die Japaner von der Insel Tulagi zu vertreiben. In diesem Raum seien erbitterte und blutige Boden-, See- und Luftkämpfe im Gange. Die Natur des Angriffs bringe fast mit Sicherheit schwere Verluste mit sich. Stoßtrupps müßten im Kugelregen der Japaner kämpfen, während japanische O-Jäger und USA.-Jäger sich hoch in den Lüften erbitterte Kampfgefechte lieferten, desgleichen Überwasserstreitkräfte auf See, die zweifellos Angriffen japanischer Bomber ausgesetzt seien. Es deutete nichts darauf hin, daß die Überwasserstreitkräfte in ein Seegefecht alten Stils verwickelt seien, aber man müsse sich daran erinnern, daß bei den Schlachten bei den Midways und im Korallenmeer die Überwasserstreitkräfte keine Kampfberührung hatten und daß der gesamte Schaden durch Luftangriffe angerichtet worden sei.

Zweiter Kreuzerverlust eingestanden

„Die ersten Operationen erfolgten überraschend, und Landungen wurden planmäßig durchgeführt“, so heißt es in einer weiteren amtlichen Verlautbarung Washingtons. „Kurz darauf ging der Feind zu entschlossenen Gegenangriffen über. Die schweren Kämpfe halten an. Der ganze Nachrichtenapparat ist für die Operationen selbst in Anspruch genommen, so daß die uns vorliegenden Informationen nicht vollständig sind.“ Inzwischen wurde diese erste Ankündigung von Verlusten durch das Geständnis eines zweiten Kreuzerverlustes erhöht.

Das Kommuniqué gibt auch einen Einblick in die Operationsabsichten der Amerikaner, deren Ziel aber nicht erreicht wurde. Es heißt darin: „Der Zweck der Operationen war es, die Japaner aus dem Gebiet von Tulagi zu entfernen und diesen Raum unseren eigenen Kräften dienstbar zu machen. Der Feind stand im Begriff, seine dortigen Stellungen zu konsolidieren, wobei er nicht nur darauf ausging, uns an der Benutzung der Inseln zu hindern, sondern diese selbst zu Ausgangspunkten für eigene Offensivoperationen zu gestalten. Aus diesem Gebiet lassen sich die Verbindungslinien nach Australien und Neuseeland gefährden. Man muß die erlittenen Verluste als einen Preis ansehen, den man für



Im Raum der Salomon-Insel Tulagi sind jetzt heftige Kämpfe im Gange

Erfahrungen zahlen muß, ohne die sich große Erfolge nicht erzielen lassen.“

Der Exchange-Berichtersteller fügt zu dieser Verlautbarung hinzu, die Operationen seien nicht zuletzt deswegen unternommen worden, weil bedeutende japanische Verstärkungen, besonders während der letzten zehn Tage, nach Tulagi entsandt worden waren.

Die letzten amtlichen amerikanischen Berichte enthalten keinerlei Informationen darüber, ob die amerikanischen Truppen noch irgendwelches Terrain auf den Inseln halten konnten.

In den Berichten aus Australien heißt es, die japanischen Schiffe hätten Gegenangriffe eingeleitet, und es würden erbitterte Treffen ausgefochten. Die Verluste seien bereits sehr fühlbar, aber man müsse noch weiter auf eine Steigerung rechnen.

Der australische Ministerpräsident Curtin sandte am Dienstag ein Trostwort aus, in dem er verkündete, die Verbündeten hielten trotz schwerer japanischer Angriffe noch stand. Ein Sprecher in Washington erklärte gegenüber Pressevertretern, die japanischen Flugzeuge und U-Boote hätten sich leider in den Küstengebieten der Salomoninseln erfolgreich gehalten, und die japanischen Kampfhandlungen seien nicht nur von japanischen Flugzeugen von Stützpunkten auf der Insel her, sondern auch von japanischen Flugzeugträgern aus erfolgt.

Mit solchen Meldungen bereiten London und Washington jedenfalls auf die außerordentlich schweren Verluste vor, die sie bei ihrer Offensive im Raume vor Australien erlitten haben und noch weiter erleiden da allem Anschein nach die Kämpfe noch in vollem Gange sind.

Tokio teilt Einzelheiten mit

In Tokio wurde bekanntgegeben, daß die Einzelheiten über die Seeschlacht bei den Salomoninseln nunmehr im Kaiserlich-japanischen Hauptquartier eingegangen sind und daß die Veröffentlichung der gesamten Ergebnisse in den nächsten Tagen erfolgen wird.

Der Sprecher der japanischen Marine, Ito, erklärte, daß der erste Versuch einer alliierten Offensive und das Bestreben, eine sogenannte zweite Front gegen die Achsenmächte zu bilden, drastisch vereitelt worden seien. Die vollständige Vernichtung eines mächtigen Geleitzuges der Alliierten habe den Versuchen des Feindes, große Mengen von Landtruppen über See zu befördern, den Todesstoß gegeben.

Das war wirklich schlimmer als ein Verhör drüben am Alexanderplatz bei den Herren Kommissaren. Tesch gestand alles. Es war ja so harmlos, daß er glaubte, es gestehen zu können. Ein kleiner Scherz, eine unbedeutende Gefälligkeit.

Aber Erika faßte es anders auf, und auch ihm selber kam die Geschichte, da er sie nun wiedererzählte, nicht mehr ganz geneuer vor. „Und das glaubst du? Den Bären hast du dir aufbinden lassen? Nur weil du fünf Minuten lang 'n stummen Türken spielen sollst, schenkt er dir das Zeug da? Bist du wirklich so dumm, oder stellst du dich bloß so an? Da hinter steckt doch eine Gaunerei! Da stimmt was nicht! Das viele Geld, die feine Dame, der stumme Türke... Also, das merkt ja 'n Blinder!“ Sie drehte sich plötzlich um und wollte zur Tür.

Tesch hielt sie fest. „Wo willst du hin?“ Ich hole Schulzke!“ Schulzke war einer der Kriminalbeamten aus dem Präsidium, die in der „Lahnen Ente“ verkehrten.

„Bloß nich!“ jammerte Tesch ängstlich. „Bloß nich, Erika! Was soll denn die Polizei damit zu tun kriegen? Das gibt ja gerade erst die Scherereien! Wenn du nich willst, gehe ich heute abend einfach nich hin.“

„Nee, mein Lieber, so geht das nicht! Wenn ich höre, es stinkt was, dann fahr' ich dazwischen, ob's nun meine Sache ist oder nicht. Und diesmal tu' ich's besonders gern! So ein lackierter Affe wie dieser Prager! Wenn ich dem was versetzen kann — mit Kußhand! Die Frauen übers Ohr hauen, beschwindeln, erpressen... Der ist wieder bei seinem alten Handwerk — das ist sicher! Und dem fahr' ich in die Parade, daß die Federn fliegen! Sollst mal sehen, Ich hole den Schulzke! Und du ziehst dir inzwischen die Hosen an! Aber die alten! Verstanden? Daß ich dich nie in dem Zeug da sehe!“

Und sie ging davon, um Schulzke zu holen

Es waren immer nur Kleinigkeiten, über die man am ehesten stolperte. Diese Erkenntnis war die trübste, die Prager in seiner trüben Laufbahn gemacht hatte. Mit den großen und gefährlich erscheinenden Schwierigkeiten wurde

Der Vielbegehrte

Roman eines Heiratsschwindlers v. Edmund Sabotti

6. Fortsetzung

„So? Woher denn sonst?“ fragte Erika.

„Ein Freund —!“ meinte zögernd Tesch.

Sie lachte verächtlich auf. „Komm mir nicht mit solchen Flausen, du! Wenn ich schon höre: Ein guter Freund...“

Aber es ist wirklich wahr, Erika! Mein Wort!“

„Und wer ist dieser Freund? Hast ihn eben erst kennengelernt, was? Weißt seinen Namen nicht?“ Sie war wie ein Kriminalbeamter.

„Es ist Prager gewesen.“

Ihre Augen weiteten sich. „Der? Ausgerechnet der? Wo er neulich selber auf dem letzten Loch geputzt hat?“

„Aber jetzt hat er Geld, Erika! Haufenweise! Die ganze Brieftasche voll!“

„Und von dem hast du dir die Lumpen da bezahlen lassen? Wo hat der Kerl das Geld her?“

„Er hat 'ne pikfeine Stellung.“

„Und verdient gleich so viel, daß er dir einen Anzug und solchen Mantel bezahlen kann? Bist du denn so blöde, daß du das glaubst? Sofort bringst du ihm den ganzen Plunder wieder hin!“

„Aber, Erika —!“

„Halt den Mund! Das Zeug kommt mir aus dem Haus! Ich will keine Scherereien deswegen haben! Was für einen Gefallen hast du ihm dafür getan?“

„Ich? Gar keinen! Das heißt — —“

„Na? Nun red schon! Sag die Wahrheit, oder wir sind geschiedene Leute! Ich fackel nicht lange — das weißt du! Ich verzichte auch keinen Spaß. Eine einzige schiefe Sache, und du kannst wieder Balken und Steine schlappen, bis du krumm liegst! Was hat er von dir verlangt?“

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

In drei Tagen 13 Schiffe versenkt

Erfolge im Raum von Maikop - Sowjetarmee bei Kalatsch vor der Vernichtung

Aus dem Führerhauptquartier, 12. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Im Raum von Maikop wurde der Feind in mehreren Kampfabschnitten in das Gebirge zurückgeworfen. Eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppe wurde vernichtet. Die Luftwaffe verstärkte ihre Angriffe gegen die Räumungsbewegungen und Einschiffungen der Sowjets im Küstengebiet sowie in den Schwarzmeerhäfen Tuapse, Noworossijsk und Anapa. Hierbei wurden 11 Transportschiffe mit zusammen 12 700 BRT versenkt, neun weitere beschädigt. — Westlich Kalatsch geht die auf engstem Raum zusammengedrängte sowjetische Armee ihrer Vernichtung entgegen. An der übrigen Donfront nur örtliche Kampfzettel, die in einem Abschnitt ungarischer Truppen lebhaftere Formen annehmen. Sturzkampffliegerverbände unterstützten südwestlich Stalingrad die Kämpfe des Heeres. Sie belegten außerdem zwei Flugplätze in der Nähe der Stadt mit Bomben schweren Kalibers, wobei 20 sowjetische Flugzeuge am Boden vernichtet wurden. — Im Raum von Rschew dauert die schwere Abwehrschlacht an. Auch nördlich der Stadt nahm der Feind gestern unter Einsatz neu herangeführter Kräfte seine heftigen Angriffe wieder auf. Sie scheiterten im gesamten Kampfabschnitt an dem heldenhaften Widerstand der deutschen Infanterie- und Panzertruppen. Den ganzen Tag über vorgetragene Bombenangriffe der Luftwaffe auf sowjetische Stellungen, Panzer- und Truppenansammlungen brachten den Verbänden des Heeres fühlbare Entlastung. — Südostwärts des Ilmensees und an der Wolchowfront wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes zum Teil im Gegenstoß abgewehrt. — Im hohen Norden erzielte die Luftwaffe Bombentreffer in Anlagen eines Flughafens an der Kolabucht sowie in Batteriestellungen westlich der Murmanbahn. — Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Nachschubverbindungen, Ortschaften und Flugstützpunkte süd- und nordwestlich Moskau. — An der Ostfront wurden am 9. und 10. August in Luftkämpfen, durch Flakartillerie und am Boden 195 feindliche Flugzeuge vernichtet, 14 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Bei zunehmender Lufttätigkeit im Mittelmeerraum und über Nordafrika verlor der Feind gestern 16 Flugzeuge.

Einige britische Flugzeuge führten am gestrigen Tage wirkungslose Störflüge nach Westdeutschland durch.

An der Südküste sowie im Südosten und Osten Englands belegte die Luftwaffe in den Abendstunden und in der vergangenen Nacht kriegswichtige Ziele mit Spreng- und Brandbomben. Zahlreiche Brände wurden beobachtet. Sämtliche Flugzeuge kehrten von ihrem Einsatz zurück.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, brachten die letzten drei Tage den deutschen Unterseebooten im Atlantik neue große Erfolge. Ein nach England bestimmter Geleitzug, durch Zerstörer Bewacher und Flugzeuge stark gesichert, erlitt durch die immer wiederholten Tag- und Nachtangriffe unserer Boote trotz häufiger Behinderung durch unsichtigen Wetter schwere Verluste. Sechs Schiffe mit 41 000 BRT sowie ein Zerstörer wurden versenkt und sieben weitere Schiffe torpediert. Mit dem Verlust eines großen Teiles dieser Schiffe kann gerechnet werden. Hierbei haben junge U-Boot-Besatzungen ihre erste Bewährungsprobe abgelegt. Ferner verlor der Feind vor der amerikanischen Küste wie vor der westafrikanischen Küste sieben Schiffe mit zusammen 45 231 BRT, drei weitere Schiffe und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer beschädigt. Ein Teil dieser Schiffe befand sich beladen mit Kriegsmaterial auf der Fahrt von Amerika nach Ägypten. Damit hat der Feind in den letzten drei Tagen 13 Schiffe mit 86 231 BRT und einen Zerstörer verloren, während zehn Schiffe mit über 48 000 BRT und ein weiterer Zerstörer beschädigt wurden.“

Panzer an der Aegyptenfront abgewiesen

Lebhafte Luftkampftätigkeit — Die Briten verloren insgesamt 16 Maschinen

Rom, 12. August.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Feindliche Panzerstreitkräfte, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, wurden abgewiesen. Einige Panzer wurden zerstört. Lebhaftige Kampftätigkeit in der Luft. Die britische Luftwaffe verlor in Luftkämpfen mit deutschen Jägern neun Flugzeuge. Die Flak von Tobruk schoß bei einem feindlichen Einzug zwei britische Flugzeuge ab. Eines stürzte beim Fort Pilatino zu Boden. Ein zweites stürzte bei Sidj Barani ab. Zwei Besatzungsmitglieder wurden gefangen genommen. — Die Bombenangriffe der Achsenluftstreitkräfte gegen die Flugplätze auf Malta nehmen ihren Fortgang. Vier Spitfires wurden in Luftkämpfen abgeschossen.“

Eines unserer U-Boote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzung wurden benachrichtigt.

Im mittleren Mittelmeer griffen Geleitzüge für einen unserer Geleitzüge fliegende Jäger zwei feindliche Aufklärer an, von denen der eine bei Prevesa ins Meer stürzte.“

Norwegen ist auf jeden Angriff vorbereitet

Eine Erklärung des Generalobersten von Falkenhorst — „Die Engländer werden sich wundern, wie sie von uns empfangen werden, wenn sie die Küste betreten wollen“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Oslo, 12. August.

Zu den deutschen Befestigungsarbeiten an der norwegischen Küste für den Fall einer britischen Landung erklärt der Wehrmachtbefehlshaber in Norwegen, Generaloberst von Falkenhorst:

„Die Engländer werden sich wundern, wie sie empfangen werden, wenn sie die Küste betreten wollen. Wir haben aus eigenen Erfahrungen an vielen Fronten gelernt. Felsen lassen sich auch im Winter bearbeiten. Was aber mit diesen Felsen in den letzten zwei Jahren geschehen ist, welchen Umfang die Felshohlraumbauten angenommen haben, wird auch die beste feindliche und sonstige Aufklärung nicht festzustellen vermögen.“

Alles, was irgendwie eingesehen werden kann, ist getan, und wo und wie unsere Festungsbaumeister und Pioniere im gegebenen Augenblick mit Überraschungen und verriegelten Tälern und Tunneln aufwarten würden, dürfte drüben keiner ahnen. Das Kräfteverhältnis, das — alles in allem gesehen — eine solche Festung von einem Angreifer fordern würde, der im übrigen einen großen, ständig unter Kontrolle befindlichen Anmarschweg hätte, ist leicht zu ermitteln.

Zudem aber stehen überall deutsche Soldaten in ausreichender Stärke mit den besten Waffen der Welt und mit Fähigkeiten, die man auch in England kennt, auf Wache im Norden...“

Tun und Treiben zu überwachen. Sie tat, was sie konnte; erstens der Trinkgelder wegen und ferner, weil Dina ihr verhaßt war, und drittens, weil es ihr an sich Freude machte. Es bot eine Abwechslung in dem langweiligen Geschäft, hinter dem Klappenfenster zu sitzen und auf den leeren Treppenaufgang hinauszusehen.

Wer zu Dina ging, wurde von ihr vermerkt. Und wenn sie nicht wußte, wer die jeweiligen Besucher waren, erkundigte sie sich gelegentlich bei Leonie, Dinas Hausmädchen. Das Mädchen war mittelungsbedürftig, hatte meist Grund, über ihre Herrin zu klagen, und sah auch keineswegs ein, weshalb sie verschweigen sollte, daß Fräulein Görnstedt in letzter Zeit fast täglich den Besuch eines Doktors Eberhard von Ried empfing, mit ihm ausfuhr und wahrscheinlich auch halbe Nächte mit ihm durchtanzte.

Sie erzählte das alles nach und nach und ohne sich Böses dabei zu denken der Frau des Hauswarts, und die setzte sich eines Nachmittags hin und verfaßte darüber einen ausführlichen Brief, der haarlein alles enthielt, was sie gesehen und erfahren hatte. Der Brief ging nach Freiburg an die Witwe Erna Görnstedt und war ein besonderes Trinkgeld wert.

Nicht ohne Grund hatte die Witwe diesen heimlichen Weg eingeschlagen, um über Dinas Leben unterrichtet zu werden. Sie hatte sogar im Speisewagen des FD-Zuges andeutungsweise zu Prager davon gesprochen, aber zu seinem Unheil hatte er in jenen Augenblicken mehr an Rosemarie gedacht und den Worten der Witwe keine sonderliche Aufmerksamkeit geschenkt. Frau Erna sah in Dina mit Recht die treibende Kraft in dem Prozeß, mit dem man ihr die Erbschaft streitig machen wollte. Es war besonders Dina, die ihr Erbnunwürdigkeit nachweisen wollte, indem man ihren Lebenswandel beanstandete. Und nun drehte die Witwe den Spieß einfach um: Sie hoffte, nachweisen zu können, daß Dina noch viel erbunwürdiger sei und einen viel schlimmeren Lebenswandel führe. Dank der obschenden Tätigkeit der Hauswartsfrau hatte sie schon eine ganze Menge Material beisammen und wartete nur auf den rechten Augenblick, damit vor Gericht herauszukommen.

Fortsetzung folgt.

Curt Götz: „Ingeborg“

Gastspiel der Pommerschen Landesbühne

Köslin, 12. August.

Zu einem sommerlichen Gastspiel hatte die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Pommersche Landesbühne verpflichtet, und diese brachte als dementsprechend leichte Kost das Lustspiel „Ingeborg“ von Curt Götz heraus.

Wie alle Stücke des Schauspielers-Dichters ist auch dieses Spiel, bei dem es um die Frau zwischen zwei Männern geht, durch reizvolle geistreiche Dialoge ausgezeichnet, in denen nicht nur die drei Hauptfiguren sondern auch die selbstbewußte Tante Ottilie und der würdige Diener Konjunktiv über Liebe und Ehe philosophieren, einander mehr oder minder verblümt die Wahrheit sagen und damit der Welt mit ihren großen und kleinen Schwächen ein amüsanter Spiegelbild bieten.

Die Aufführung unter Spielleitung von Wilhelm Koch brachte die hauptsächlich im Rhetorischen liegenden Vorzüge des heiteren Spiels zu voller Wirkung, und als im Schlußakt eine Schwippszene die einfache Handlung etwas beschwingter gestaltete, wurde auch die Teilnahme des Publikums lebendiger, und so dankte ein herzlicher Schlußbeifall allen Darstellern für den vergnüglichen Abend.

In der Titelrolle verkörperte Agnes Hilgers die in zwei Männern verliebte junge Frau, die aus einem kleinen Betrug ihres Mannes das Recht zu einem großen eigenen ableiten wollte und höchst amüsiert mit dem Feuer spielte. Albert Kühn, der Ehemann, versuchte mit ergötlichen Reden seine Rechte zu verteidigen und fand schließlich, durch Erdbeerbowle erleuchtet, den richtigen Weg, während Leo Hilgers, der auch dem Ehemann so sympathische Verehrer der Frau, liebenswürdig und mit guter Haltung seine Wahl zwischen „Trottel und Lump“ traf. Ein Sonderlob verdiente Else Banne, deren Tante Ottilie mit größter Treffsicherheit ihre kleinen Bosheiten und großen Wahrheiten an die Männer und die Frau zu bringen wußte.

Max Stremlow.

Kösliner Kurznachrichten

Vom Standesamt. In der vergangenen Woche wurden verzeichnet: 13 Geburten, 10 Aufgebote und 4 Eheschließungen.

Rehkitze mit Wildmarken. In verschiedenen pommerschen Jagdrevieren werden seit Jahren Rehkitze am Lauscher mit Wildmarken versehen. Wird solch ein Stück erlegt, so muß der ganze ungekochte Kopf an das Institut für Jagdkunde in Berlin-Wannsee geschickt werden. Auf Wunsch erhält der Erleger das Gehörn tadellos präpariert zurück. Für die Jagdwissenschaft ist jedes dieser Stücke äußerst wertvoll.

Preußen Köslin verlor in Kolberg. Am Sonntag stand Preußen Köslin mit seiner ersten Fußballmannschaft in Kolberg dem dortigen HSV „Hubertus“ gegenüber und verlor knapp mit 2:3 Toren.

Stabschef der SA. Lutze heute im Kreise Köslin

Besichtigungsfahrt führt über Köslin, Stolp nach Schlochau und gilt der Unterrichtung über die wirtschaftlichen Verhältnisse der SA-Männer auf dem Lande

Köslin, 12. August.

Der Stabschef der SA., Viktor Lutze, kommt heute zu einem mehrtägigen Besuch nach Pommern, um sich von der Einsatzbereitschaft der pommerschen SA. zu überzeugen. Die Besichtigungsfahrt gilt im besonderen der Unterrichtung über die wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen die SA-Männer auf dem Lande als Bauern und Landarbeiter ihren Beitrag im Kampf um die Ernährungsfreiheit leisten. Die Fahrt, die über Köslin und Stolp führt, wird in Schlochau ihren Abschluß finden.

Bekanntlich traf vor kurzem der Stabschef mit dem Reichsbauernführer eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen SA. und Reichsnährstand zur Förderung des Neubauerntums. Danach hat sich die SA. zur Aufgabe gesetzt, viele und gerade die

tüchtigsten ihrer Männer für den Entschluß zu gewinnen, den Neubauernschein und damit die Anwartschaft auf eigenes Land zu erwerben. Dies gilt besonders für die heute an der Front stehenden SA-Männer, denen — soweit sie sich dazu entschließen — schon heute die Wege geebnet werden, damit sie nach Rückkehr aus dem Felde für ihren zukünftigen Anfang alles vorbereitet finden.

Diese Arbeit steht im engsten inneren Zusammenhang mit der vom Führer der SA. übertragenen Aufgabe der vor- und der nachmilitärischen Wehrerziehung. Das Bauerntum ist der ewige Blutquell der Nation und damit das Rückgrat der Wehrkraft unseres Volkes.

So wird diese Besichtigungsfahrt einen Einblick in die in Pommern gemachten Erfahrungen in landwirtschaftlichen Betrieben vermitteln.

Soldaten kehren ins Berufsleben zurück

DAF.-Umschulung kriegsversehrter Bauhandwerker - Gutes Prüfungsergebnis

Köslin, 12. August.

Im vorigen Jahr wurde von der Gaufachabteilung „Bau“ der DAF. in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht und den Gauführern auf der NS.-Ordensburg „Falkenburg am Krössinsee“ eine Umschulung kriegsversehrter Bauhandwerker durchgeführt, der vor etwa einem Vierteljahr der zweite und dritte Lehrgang folgte.

In Anwesenheit von Vertretern der Wehrmacht nahm der Vertreter des Gauobmanns, Pg. Zufall, die Verabschiedung der Teilnehmer an diesen beiden Lehrgängen vor. Pg. Zufall wies auf ihre wichtige künftige Aufgabe im Wirtschaftsleben hin, nachdem er den Sinn der Umschulung gewürdigt, den kriegsversehrten Kameraden die Bedeutung eines leistungsfähigen Bauhandwerkers für die Zeit nach dem Kriege aufgezeigt und ihnen eine Darstellung der Leistung der Heimat als Waffenschmiede der Front gegeben hatte.

Die Teilnehmer am zweiten und dritten Lehrgang haben sich nach Abschluß der Umschulung einer Prüfung unterzogen, deren Er-

gebnisse die außerordentliche Bedeutung dieser Betreuungsmaßnahme auch für die Bauwirtschaft erwiesen, der dadurch eine beachtliche Zahl von hochqualifizierten Facharbeitern und sogar Anwärtern für gehobene Posten zugeführt werden kann. So haben sich von den Teilnehmern allein 26 als Hilfspolier qualifiziert; sie können nach zweijähriger praktischer Tätigkeit zu Polierern aufsteigen. Sieben von ihnen werden wegen ihrer hervorragenden Leistungen die Staatsbauschule besuchen. Ferner haben 19 die Befähigung als Lagerführer oder Geräteverwalter erworben, zwei werden künftig als Bauzeichner, fünf als Lohnrechner arbeiten können.

Allen Teilnehmern wird nach der Entlassung durch ihre zuständige DAF.-Gauverwaltung die entsprechende Arbeitsstelle nachgewiesen. Ein Teil der bereits aus dem Wehrdienst Entlassenen wird schon im Laufe dieses Monats die neue Stellung antreten, da die Nachfrage nach diesen Kräften seitens der Bauwirtschaft außerordentlich groß ist.

Gefahrbringende Bombenreste

Vorsicht beim Anfassen von Sprengstücken

Köslin, 12. August.

Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß das Anfassen von Sprengstücken und anderen Resten abgeworfener Bomben gefährlich sein kann, weil diese zum Teil Phosphor enthalten, der nicht nur giftig ist, sondern auch zu Verbrennungen führt. Trotzdem wird immer wieder festgestellt,

daß insbesondere Kinder Abwurfreste sammeln oder mit den klebrigen Gummimassen spielen und dadurch zu Schaden kommen.

Eltern und Erzieher, bewahrt eure Kinder vor solchen Verletzungen! Belehrt sie erneut und sorgt, insbesondere nach Fliegerangriffen, für entsprechende Aufsicht!

Das geht alle an!

Heute: Verdunklung von 21,34 bis 5,04 Uhr

Bublitzer Kurznachrichten

! Besitzwechsel. Die Witwe Meta Bartel verkaufte ihr am Marktplatz gelegenes Hausgrundstück an ihren Sohn, den Kaufmann Georg Bartel, zum Preise von 50.000.— Reichsmark.

Zanower Nachrichten

Vom Standesamt. Im Monat Juli waren im Standesamt zu verzeichnen: 3 Geburten und 6 Sterbefälle. Eheschließungen fanden nicht statt.

Einen frohen Abend bereitete gestern die Pommersche Landesbühne mit der Aufführung des Lustspiels „Ingeborg“.

Aus dem Landkreise

Zewelin. Der Kleinkaliber-Schützenverein hielt bei reger Beteiligung sein diesjähriges Königs- und Preisschießen ab. Beim Wettkampf ging Kamerad Pg. Otto Schröder mit 30 Ringen als Schützenkönig hervor. Es folgten die Kameraden Pg. Franz Rutzen und Pg. Hermann Rusch als Ritter mit 30 und 29 Ringen. Die drei besten Preisträger wurden die Kameraden Pg. Otto Schröder mit 35, Pg. Rutzen mit 33 und Pg. Franz Wachholz mit 33 Ringen.

Kösternitz. Ehrung kinderreicher Mütter. Die Ortsgruppe Kösternitz der NSDAP. hatte die kinderreichen Mütter von Natzlaff zu einer schlichten Feierstunde eingeladen, bei der der Ortsgruppenleiter an 30 Frauen das Ehrenkreuz der Deutschen Mütter, darunter 7 in Gold übergab. Der BDM umrahmte die Feier mit Gesang und überreichte jeder ausgezeichneten Mutter einen Blumenstrauß.

Stralsund. Haltloser Vagabund zum Tode verurteilt. Wegen schweren Einbruchdiebstahls, unbefugten Uniformtragens, Betrug und Widerstandes gegen die Staatsgewalt mußte sich der 40 Jahre alte ehemalige Schlosser Franz Wih. Schmidtke vor dem Stettiner Sondergericht in Stralsund verantworten. Der Angeklagte, ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, der sich ohne festen Wohnsitz in vielen Gegenden Pommerns herumgetrieben hatte und bereits 21mal vorbestraft ist, wurde wegen seiner erneuten Delikte zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Henrici. Hauptschriftleiter der pommerschen Gauzeitung: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 2467 und 2525. — Druck: U. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung“ erscheint wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 13, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 2.

Ihre Eheschließung geben bekannt: Signalmaat WERNER RÖGLIN, GERTRUD RÖGLIN, geb. Haase, z. Zt. Warnemünde, Nordlandstr. 1, den 8. August 1942.

Für die zu ihrer Verlobung übersandten Glückwünsche, Geschenke und Blumenspenden danken herzlichst ELISABETH HENKE, KARL MANKE, Bast, im August 1942.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlichst. Gefr. JOSEF WOJCIECHOWSKI u. Frau ILSE, geb. Strehlow, Graudenz/Varchmin, im August 1942.



In bitteren Kämpfen gab unser einziger, innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein unvergeßlicher Bräutigam u. treuer Kamerad, unser lieber, guter Nachbarsjunge u. Freund

Karl Keske

Feldwebel und Flugzeugführer in einer Nahauflärer-Staffel, im blühenden Alter von 29 Jahren sein junges, hoffnungsvolles Leben für sein Vaterland. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verlieren.

In tiefem Weh:

Karl Keske und Frau Meta, geb. Bethke, Marta Pieper, geb. Keske, Gerda Mohl, DRK.-Schwester, z. Zt. im Felde, nebst allen Anverwandten.

Köslin-Insterburg/Ostpr., Günther-Roß-Str. 27, den 11. August 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Witwe Auguste March und Anverwandte.

Wussecken, 9. August 1942.

Für die liebevolle Teilnahme zum Heldenode meines geliebten Mannes, Sohnes und Bruders, des Hauptfeldwebels Hellmuth Lange, sowie für die trostreichen Worte des Pastors Beckmann sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Frau Gerda Lange, Familie Emil Lange und alle Anverwandten.

Bast, im August 1942.

Hausgrundstück m. Obstgarten in Köslin zu verkaufen, Hausgrundstück m. Garten od. etw. Acker im Kreise Köslin zu kaufen gesucht, auch Tausch. Zu erfragen in der K. Z.

2 gut möbl. Zimmer mit Küchenben. v. jg. berufst. Ehepaar, mögl. Gegend Danziger Str.-Rogz. Allee, gesucht. Ang. unter P. 953 an die K. Z.

Möbl. Zimmer m. 2 Betten im Zentr. d. Stadt mögl. bald zu mieten gesucht. Angebote unt. A. 954 an die K. Z.

Tauschgesuch: Kl. 3-Zimmerwohnung gegen gr. 3- bis 4-Zimmerwohnung. Angeb. unt. Q. 932 an die K. Z.

Vertrauensstellung (wo Leiter fehlt) von rüstig. und erfahr. früher. Rittergutsbes. gesucht. Pommern bevorzugt. Angebote unter N. 951 an die K. Z.

Dame, 50 J., sucht Wirkungskreis in frauenlos. Haush. geg. freie Station. Angeb. unter O. 952 an die K. Z.

Reichsbeamte, 24—50 J., wünschen sich gebildete Ehegattin. Landwirte, 27—60 J., wünschen u. bieten Einheirat in große und kleine Landwirtschaften. Landwirtstöchter, 19 bis 40 J., wünschen sich Ehepartner in guter Position. Wer sich gut und glücklich verheiratet will, der wendet sich vertrauensvoll an d. bekannte Pommersche Eheanbahnungsinstitut Frau Mary Kunze, Kolberg, Ostseebad, Steintorstraße 11, Fernruf 2602.

Blondes Mädel (35 Jahre) mit Kind sucht Herrenbekanntschafft zwecks baldiger Heirat. Angeb. unt. K. 948 an d. K. Z.

Zur gefälligen Kenntnisnahme.

Wegen laufender wichtiger Arbeiten sehe ich mich genötigt, mein Atelier für Neuaufnahmen, Vergrößerungen und Nachbestellungen bis einschl. 15. September zu schließen. Anfertigung von Paßbildern (für die Wehrmacht) sowie Abholen der fertigen Bilder Mittwoch und Sonnabend von 3 bis 6 Uhr. Photographenmeister A. W. Obersteller.

Frühkartoffeln empfiehlt

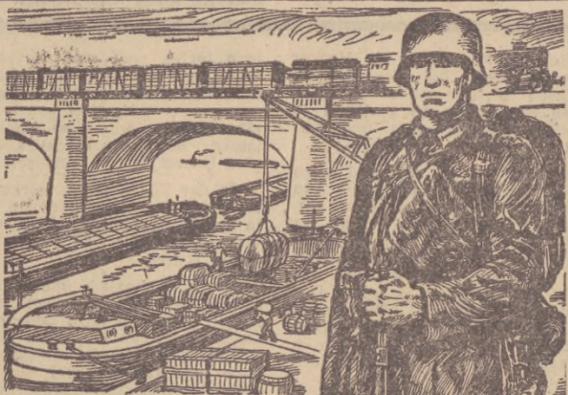
Bigalke, Mühlentorstraße 25. (Wickel)-Kommode zu kaufen gesucht. Angebote unter F. I. 8 an die Filiale der K. Z.

Schluß der Anzeigenannahme um 18 Uhr.

Gebr. Staubsauger u. Radio zu kaufen gesucht. Angeb. unter F. G. 6 an die Filiale der K. Z.

Nähmaschine und Puppenwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter F. E. 5 an die Filiale der K. Z.

Pistole zu kaufen gesucht. Gerhard Kruckow, Wilhelmsstraße 10.



Jeder Kahn mehr -

60 GÜTERWAGEN FREI FÜR DIE FRONT!



Helf mit! Entlastet die Reichsbahn. Be- und entladet die Kähne schnellstens! Räder müssen rollen für den Sieg!

10 M. Belohnung demjenigen, der mir den Täter nachweist, der mir von dem auf meinem Grundstück Kav.-Weg liegenden Zweischarppflug beide Räder gestohlen hat. Hermann Treder, Buchwaldstraße 13.

20 RM. Belohnung demjenigen, der mir nachweist, wer mir 2 Rucksäcke (1 neuen grün-gr. m. einges. Bod. u. 1 alten, ausgebeß. grauen, innen m. Leder ausgefüttert) gestohlen hat. Edmund Krüger, Glaserstr., Köslin, Rosmarinstraße 2, Telefon 2253.

Verloren: Armbanduhr mit grau-blauem Lederarmband am 8. 8. in Großmöllen von der Strandhalle, Böttchers Hotel bis Nest. Bitte abzugeben in der Kösliner Zeitung.

Verloren: Hellgelb. Handschuhe Sonntag Gollensportplatz. Gegen Belohnung abzugeben bei Much, Quebbestraße 25.

Drei ältere Kälber (Fresser) verkauft Gut Trebin über Drawehn.

4 Ferkel verkauft Otto Henning, Plümenhagen.

Ferkel verkauft Otto Hardt, Varchmin.

Prima Ferkel verkauft Anton Kath, Kordeshagen.

Jg. Schlachtziege geg. Milchziege zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der K. Z.

Gauflinstelle der NSDAP.

„Frau Luna“

Künstlerisch wertvoll. — Für Jugendliche verboten!

- 14. 8. Kleist, 20.30 Uhr.
- 15. 8. Vangerow, 20.30 Uhr.
- 16. 8. Wisbuh, 15.00 Uhr. Seidel, 20.00 Uhr.
- 17. 8. Konikow, 20.30 Uhr.
- 18. 8. Schwessin, 20.30 Uhr.
- 19. 8. Gollendorf, 20.30 Uhr.
- 20. 8. Plümenhagen, 20.30 Uhr.

„Heimkehr“

Film der Nation. — Jugendfrei.

- 14. 8. Kratzig, 20.30 Uhr.
- 15. 8. Biziker, 20.30 Uhr.
- 16. 8. Thunow, 15.00 Uhr. Gültz, 20.00 Uhr.
- 17. 8. Nedlin, 20.30 Uhr.
- 18. 8. Seeger, 20.30 Uhr.
- 19. 8. Krampe, 20.30 Uhr.
- 20. 8. Dubbertsch, 20.30 Uhr.



Germania-Drogerie

Photo-Farben-Parfümerie
Inh.: Rudolf Paschek
Köslin
Ad.-Hitler-Str. 19 - Ruf 2887

Jg. Schäferhund zu verkaufen. W. Bauske, Mühlentorstr. 19/21.

KNORR - Suppen strecken!



Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel - der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt - bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüseses und mit 1-2 Kartoffeln streckt.

